

liche) Existenz und deren Verlängerung im Hier und Jetzt eine skeptische Position bezogen werden. Statt solipsistisch bloß mehr um das eigene Selbst und die unmittelbaren egoistischen Belange zu kreisen, gilt es vielmehr, neben Selbstdistanzierung und Bescheidenheit auch Akzeptanz und Wertschätzung äußerer Grenzen einzuüben.¹⁰⁶

D. FAZIT: MEDIZIN ZUR AKZEPTANZ DES ALTER(N)S STATT SEINER BEKÄMPFUNG

Führt man sich die Positionen und Wertvorstellungen vor Augen, die durch das Angebot und die Durchführung von Anti-Aging-Maßnahmen (zwar meist nur implizit, doch) unweigerlich transportiert und bestärkt werden, erscheint die Vertretbarkeit der Anti-Aging-Idee als legitime Form einer Ausweitung ärztlichen Handelns mehr als fraglich. So gehört es vielmehr zu den unverzichtbaren Aufgaben der Medizin, statt das Alter systematisch zu bekämpfen und zu manipulieren, dem Menschen in seiner grundsätzlichen Vulnerabilität und Sterblichkeit beizustehen und gerade keine falschen Hoffnungen auf eine Überwindung der körperlichen und geistigen Unvollkommenheit mit medizinischer Hilfe zu wecken. Es muss bezweifelt werden, ob eine medizinische ‚Behandlung‘ des Alterns überhaupt die richtige Strategie darstellt, um Problemen zu begegnen, die mit dem Älterwerden zusammenhängen und die sich aus dem Altern von Körper und Geist ergeben. Hierzu sind eher Interventionen auf gänzlich anderen Ebenen wie etwa der der Sozialpolitik oder Psychologie gefordert sowie durchaus philosophische Reflexionen angebracht, die für die Bewältigung von Belastungen im Alter angemessener und nachhaltig erfolgreicher scheinen, als es ein Arzt mit seinen medizinischen Eingriffsmöglichkeiten ist.¹⁰⁷

Angesichts starker gesellschaftlicher Tendenzen, die Werte wie Jugendlichkeit, Schönheit und Perfektion verherrlichen und gleichzeitig Alter und Gebrechlichkeit marginalisieren und negieren, muss bei der Anwendung von Anti-Aging durch Ärzte (neben einer zunehmenden Kommerzialisierung) somit vor allem eine bedenkliche Instrumentalisierung der Medizin befürchtet und kritisiert werden. Anstatt sich in eine derartige Komplizenschaft mit nichtmedizinischen Wertvorstellungen und Zielsetzungen zu begeben, sollte der Medizin daran gelegen sein, ihre moralische Autorität und professionelle Integrität zu wahren und sich der besonderen Anforderung zu stellen, die das Altern des Menschen gerade

106 Vgl. Lachs (2004); Maio (2006); Pijnenburg/Leget (2007).

107 Vgl. Juengst et al. (2003); Kondratowitz (2003); Maio (2006); Schramme (2009).

unter den Vorzeichen der bestehenden und künftig zu erwartenden demographischen Situation bedeutet. So ist es Aufgabe der Medizin, den biologischen Vorgang des Alterns keineswegs als pathologisch zu betrachten, sondern als normalen und natürlichen Prozess, der zur menschlichen Natur gehört wie die Nahrungsaufnahme und Fortpflanzung – und dies sowohl gesellschaftlich als auch individuell zu vermitteln. Auch wenn Alter(n) häufig mit Leidenserfahrungen verbunden ist, ist es selbst weder als Leidenszustand noch in erster Linie als negatives Phänomen zu verstehen, sondern kann vielmehr als eine besondere Chance und privilegierte Lebensphase (wieder-)entdeckt werden. So bietet das Alter Gelegenheit, eine Vertiefung und Intensivierung des Lebens zu erfahren, bedeutende soziale Rollen zu übernehmen, dabei gleichzeitig gesellschaftlichem Druck und beruflicher Konkurrenz enthoben zu sein und sich spezifischer Tugenden wie Weisheit, Gelassenheit und generell reicher Lebenserfahrung zu erfreuen.

